

EUGEN ROSENSTOCK-HUESSY

DER MENSCH AUF PLANET ERDE

In memoriam Oswald Spengler

*übersetzt und gegliedert von
Eckart Wilkens*

*Erfüllst Du Deine Geniuspflcht,
frag ich nach Deinem Glauben nicht.*

schrieb Spengler in meine Schrift „Der Selbstmord Europas“ (1919)

(übersetzt von Eugen Rosenstock-Huessy:

*Fulfill your genius: that vocation
shall be your sole denomination.)*

ERSTER TEIL: WIR SIND NICHT ARZT DER GESELLSCHAFT

ERSTES KAPITEL: 1890

I

1

Im Jahre des Heils 1890 war Gott in Europa gestorben.

In Amerika, wo der Geist des Volkes in der großen Bewegung westwärts befreit worden war, war eine nicht weiter zu durchdringende Grenze erreicht; da schmachtete der Geist bei dem Verlust der gewohnten Ausdrucksweise, denn es gab keinen Raum mehr zu erobern.

2

Wenn eine Lebensweise, weil ihre Funktion erfüllt ist, an ihr Ende kommt, kehrt sich die nächste Generation nicht oft stracks zu neuen Wegen, um seinen Glauben an das Leben zu verleiblichen. Öfters wirft sie den Griff der Axt nach und verleugnet, wie ein enttäuschter Liebender, der nun die Liebe lästert, samt dem zeitweiligen Ausdruck der Sache den Geist.

So ging es den abendländischen Völkern, als sie mit dem mächtigen Werk ans Ende gelangt waren; so ist es, in solcher Zwickmühle, bei vielen Völkern. Sie stochern im Schlamm, rationalisieren und entlarven alles: so war die Gemüthshaltung, die wir *fin-de-siècle* nennen./

3

Seit 1890 hat es alle Sorten Ascheimer-Philosophien gegeben. Man dehnt, weil die Inspiration der unmittelbaren Vergangenheit ihre säkulare Funktion erfüllt hat, den Mißkredit, in den sie gefallen ist, auf die bleibende Inspiration des Menschen, auf jeden festen Glauben an die göttliche Lenkung aus./

Kleine und große Denker verschwören sich, die Zeit, sich selbst und gar auch Gott zu mißbrauchen, um zu beweisen, daß wir jetzt, schließlich und endgültig ohne Inspiration, ohne Begeisterung und Überschwang, ohne Ehrfurcht, Furcht und Zittern leben können.

4

Als ich einer jungen Freundin über die Furcht des Herrn schrieb, erwiderte sie: „Warum ersetzen wir nicht die Furcht durch Liebe?“

Ja, warum nicht?

Als eben nach dem Zweiten Weltkrieg ein Botschafter des Guten Willens aus Paris zurückkehrte, fiel man verdammend über seinen Bericht her (meinte das wenigstens), indem man sagte: Das Bild ist uns zu trübe. *Eine sterbende Welt hat als Maßstab nur die Gefälligkeit./*

II

1

Aber die größeren Menschen dieser Zeit zwischen zwei Welten – dieser Pause zwischen zwei Einatmungen des Geistes – taten etwas anderes. Sie schauten zurück, wie denn die Abendländische Welt (die wir selber geschaffen hatten) aussah; sie sahen, was Georges Bernanos „Les Cimetières de la Lune“ genannt hat; und sie zogen die Lebensfreude in das Leben des Verstands, in die Aktivität des Gehirns hinein. Sie genossen die Tüchtigkeit des Intellekts, die Kraft zu wissen, daß die Toten wirklich tot sind.

Einer von ihnen war Spengler.

2

„Wir werden sterben mit vollem Bewußtsein, wir werden jeden Schritt des nahenden Todes mit dem intensiven Interesse des Arztes beobachten.“

Dieses Zitat von Spengler ist das Schlüsselwort zu der Luziferischen Periode des abgetrennten Verstandes, der immer emporwallen muß, wenn der vereinigende Geist von uns genommen ist.

3

Und was ist an diesem Zitat am bezeichnendsten?

Es ist das Wort „Arzt“. Der Arzt ist eigentlich ein Heilender; aber bei Spengler heilt er nicht mehr, er beobachtet nur. Daß er früher ein Heilender war, verbindet ihn scheinbar mit dem Namen „Arzt“ als etwas Ehrwürdigem. Aber hier hat er resigniert, kennt nur noch Anatomie und Diagnose – und streicht dafür Geld ein: ja, denn sogar Spengler mußte seinen Lebensunterhalt verdienen!

Sein Nazi-Freund Löpelmann rief aus: „Die bestehende Ordnung muß uns bezahlen; sie schuldet uns das Leben, sie muß uns befähigen, sie zu zerstören!“

4

Spengler dachte etwas eleganter, weil ja seine Funktion in der intellektuellen Sphäre lag: Die Gesellschaft schuldet mir den Lebensunterhalt, denn ich bin der „Arzt“, der ihren Tod diagnostiziert,

ihren unerbittlichen Tod (*handschriftlicher Zusatz Rosenstock-Huessys*)./

III

1

Aber der Mensch ist nicht der Arzt der Gesellschaft: niemand ist mehr als ihr Mitglied.

Das Evangelium sagt sehr klar, daß Jesus ablehnte, der Arzt des Leibes eines anderen zu sein: und doch setzen alle modernen Sozialwissenschaften voraus, wir könnten Ärzte unseres sozialen Leibes sein – was wir nicht können./

2

Wir sind die Kinder der Zukunft und dadurch die Eltern der Geschichte.

Sogar Spengler bezeugt das; denn er entnimmt, wie wir alle, seinen Schlüssel aus der „unausweichlichen“ Zukunft; und in diesem Lichte – nämlich dem vorausgesagten Ende des Abendlandes – schreibt er die Vergangenheit um.

3

Darin ist er echter Genius.

Die meisten Historiker nehmen keine Notiz von der ewigen Wahrheit, die Geschichte sei das Umschreiben der Vergangenheit, erkannt als die Früchte des Baums der Zukunft.

Das Evangelium des Matthäus zum Beispiel fängt mit dem Umschreiben im ersten Kapitel an, das Ganze der jüdischen Geschichte erscheint im Lichte des neuen Äons.

4

Warum also soll Spengler nicht die Geschichte im Paradigma des Untergangs Europas umschreiben?

Dagegen ist nichts einzuwenden. Ich selber habe eine Geschichte des letzten Jahrtausends im Lichte seines Endes in diesen Weltkriegen geschrieben. Und auch mein „Europa und die Christenheit“, dessen Erscheinen 1918 genau gleichzeitig mit dem des *magnum opus* Spenglers war, bestand aus Aufsätzen, die das Ende Europas und den Anfang eines slawischen Jahrtausends annahmen./

IV

1

In Hinsicht der Geschichte Europas und der abendländischen Welt bin ich Spenglers Rivale und weiß wohl, daß ich sein unparteiischer Kritiker nicht sein kann. Aber mein Streit mit ihm befaßt sich nicht – wie es doch leicht sein könnte – mit dem letzten Jahrtausend. Da bin ich mir des Grundes zu sicher, als daß ich mich aufregen könnte; ich kenne mein Europa einfach zu gut, da nützen mir seine Anmutungen und Vorschläge gar nichts.

Ich streite mit Spengler wegen der anderen fünf „Kästchen“ der Zivilisationen.

2

Er hat kein Recht vorzugeben, er verstünde sie, denn nach seiner eigenen Haupt- und Zentralthese ist er selber Produkt der Mutterlandschaft des Abendlands. Was kann er also von der Menschheit verstehen, die von andere Landschaften hervorgebracht haben?

Da liegt seine antichristliche Befangenheit: wir können nur alle Klimata und Zeitalter verstehen, wenn da der eine Geist ist, in dem und durch den sie alle miteinander bekannt sein können.

3

Wir schulden die Kraft, die wir haben, mehr zu sein als die Produkte der Zeit, des Raumes und der Umwelt, dem – daß wir selber, obwohl auch Ausdrucksformen der Zeit, des Raumes und der Umwelt, doch von jenseits

des Grabes rückwärts in diese Welt hinein leben: wir sind in sie gesandt, nicht nur um sie einfach zu sehen, sondern sie zu durchschauen.

Jedes Wort, das Spengler über Ägypten, Griechenland usw. und über all die Renaissancen unserer Ära kennt, beruht darauf, daß er sich in Leuten von einst wiedererkennt, deren Geist in seinem Werk wiedererweckt wird.

Spengler spricht aus dem Geist, den er verneint./

4

Seine Größe war auch sein Tod. Er, der gesagt hatte, daß „das Ende“ um 2.200 oder 2.300 käme, rief 1933, als der Reichstag brannte, aus, „Deutschland sei sicher“, aber er sah bald, daß „das Ende“ über ihn kam.

Er hatte das Finale des „Untergangs des Abendlandes“ einige Jahrhunderte später in die Zukunft projiziert, während es doch schon geschah.

ZWEITES KAPITEL: WELT, UNIVERSUM, PLANET ERDE

I

1

Als Prophet war er wahrer, als er selber wußte; ja, er hatte die Ereignisse, die er empfand, ohne sie zu kennen, weniger vorausgesagt als begleitet.

Nun ist der Untergang des Abendlandes in seinem Niedergang vollkommen. Europa ist in Trümmern; und Amerika kann es ganz sicher nicht wieder aufbauen.

2

Aber das Unglück ist mehr als nur europäisch, mehr als nur abendländisch, denn das Abendland hat Industrie und Nationalismus dem ganzen Erdball aufgedrückt.

James Watt war Abendländer, Gladstone, Treitschke und Marx: die Ideen und Werte des Abendlandes liehen der gesamten Welt das gemeinsame, erkennbare Muster, das sich mit seinem Untergang jetzt auflöst.

3

Sich auflöst nicht in getrennte Teile (was auch Reintegration heißen könnte!), sondern in eine konfuse Suppe.

Deshalb gibt es für alle Seelen, die sich selbst retten wollten, ob vom Osten, Westen oder Zentrum, nur eine Rettung – *sie müssen Menschen des Planeten Erde werden*. Nochmals stellt sie das ewige Privileg der Seele, auf die Probe: in neuen Zeiten und neuen Räumen, jenseits des Grabes der Hoffnungen, des Wracks der zertrümmerten Wohnungen, wiedererweckt zu werden./

4

Abendländer – neige Dein Haupt vor Spengler!

Aber Mensch auf dem Planeten Erde – schüttle Dich von den Bannsprüchen des Hurensinns frei, der Dich auf die Rolle eines „Beobachters“, eines „Arztes“ reduziert!

II

1

Wenn wir eine Gewißheit haben, dann die, daß wir nicht Ärzte unsrer Gesellschaft, sondern ihre Mitglieder sind; wir sind beides, Enden und Anfänge, Samen und Früchte, wie Frucht und Samen eins sind; oder genauer: wir sind erst die Früchte und später die Samen, wenn – *ja wenn!* – wir genug Glauben haben, in dem unerschöpften Grund der echten Zukunft Wurzel zu fassen.

2

Und welche ist die echte?

Die Zukunft ist, weil sie doch noch nicht gewesen ist, noch unbekannt ist, nur negativ zu beschreiben als das, was sie nicht ist, als das, was sie nicht ist und nie und nimmer als Zukunft für den Menschen auf dem Planeten Erde sein kann - sie ist eine Zeit, in der das, was ihn ausmacht, in Gänze in jeder Kultur des Westens, Ostens, Nordens oder Südens enthalten wäre.

3

Eben die Trennung zwischen besonderen Kulturen ist in jenem Jahrtausend vernichtet worden, dem Spengler den passenden und bedeutsamen Namen des „Faustischen“ gegeben hat. Kein Teil des Planeten ist mehr von uns entfernt; wie leben nicht mehr in derselben Welt, wie Adam und Eva in Miltons Dichtung.

4

Die Großartigkeit, die einmal mit der Apposition „Welt“ in Begriffen wie *Weltkrieg, Welthandel, Welteroberung* und so weiter gemeint war, ist von des Menschen vorigem Dasein in den Räumen der Erde abgeleitet, in Meer und Himmel, die unbereist und unkartiert sind, die zwischen Horizonten ins Unbekannte und Unendliche verschwinden. Mit „Welt“ meinen wir noch immer so oft wie auch nicht die gesamte Umwelt, die unbegrenzbare, unbekannt und Ehrfurcht-erweckende.

III

1

Aber „Planet“ bezeichnet die Erde, wie sie abgetrennt vom Kosmos der Astronomie ist, von der Geographie kartiert, umschnürt von unseren Kommunikationssystemen – des Menschen eigene Eroberung und Besitz: und – was politisch am wichtigsten ist – es ist jetzt dieser Aspekt unseres Einwohnens der, der jetzt aller Menschen Sinn und Gemüt gemein und vertraut ist./

Die Welt, das Universum, der Planet – das sind drei Namen für die zu ihm in Beziehung tretenden Umwelt des Menschen, wie Zukunft, Gegenwart und Vergangenheit auch.

2

Mit „Welt“ tritt noch eine unbekannte und ehrfurcht-einflößende Zukunft vor uns und fordert uns;

„*Universum*“ konfrontiert uns mit den unmittelbaren Problemen.

Aber „*Planet*“ ist doch das, was wir selber als Teil eines Systems herausgefunden haben, und bei dieser Entdeckung sind wir auch die Verpflichtung eingegangen, uns mit ihm einzurichten, die Funktion, die wir für ihn haben, und die Funktion, die er in unserem Leben hat, zu finden.

3

Sobald ein Mensch das erkennt, und weiß, daß er nicht bloß ein östlicher oder ein abendländischer Mensch sei – ach, leicht ist das nicht, nicht mehr ein solcher zu sein! –, ist in seinem Geiste etwas verwandelt, er kann sich nicht länger als bloßen Teil der Welt betrachten; die ausschließend „immanentistische“ Philosophie ist unmöglich geworden. Jetzt muß er die ewigen Unterscheidungen zwischen Gott, Mensch und Welt ernst nehmen./

4

Halten wir „die Welt“ für des Menschen Aufgabe und Verantwortlichkeit n, ist nur allzu wahrscheinlich, daß wir mit ihr verschmelzen und uns als Teil und Paket ihrer unbekanntenen und unendlichen Kräfte sehen, dann kann es sein, daß wir die eigenen Probleme nur als Probleme der natürlichen Welt auffassen.

Aber „der Planet“ bringt etwas ganz anderes in Vorschlag. Niemand, der dieses Wort benutzt, kann von dem Verstand noch denken, er sei bloß Faktor und Funktion auf dem Planeten, Faktor und Funktion des Planeten: denn der „Planet“ erscheint da als Gegenstand, den der Mensch, durch seine Gesellschaften, zu organisieren hat: er kann nicht einfach ein dessen Auswuchs sein.

Der Mensch ist da nicht mehr Epiphänomen der Natur, genauso wenig wie der Verstand Epiphänomen des Menschen ist.

IV

1

Dies sind Dinge, die bleibend unterschiedlich sind, und ist das einmal anerkannt, können wir unser Leben nicht mehr für Tal und Hain hergeben, können die Abendländische Kultur nicht mehr vergöttern, noch das Schisma zwischen der westlichen und östlichen Christenheit noch eine europäische Hegemonie aufrechterhalten; können auch nicht auf „Asiaten“ herabblicken oder die Juden bloße „Orientalen“ nennen, die doch das Herz unserer Überlieferung sind: jegliches Bezeichnen eines menschlichen Wesens mit dem Namen eines Territoriums oder einer Kompaßrichtung klingt nun falsch in der Dämmerung dieser planetarischen Ära.

2

Von solchen Personifikationen zufälliger Prädikate des Menschen rührten die größeren Irrtümer des großen geographischen Zeitalters her; der Mensch kann niemals bloß sein, was er in einer bestimmten Zeit, einem bestimmten Klima oder Territorium ist; wäre er nicht mehr als das, hätte er nicht überleben können./

3

Es stimmt schon, daß Klima und Territorium mächtig wichtig sind, mit Macht entscheidend über unsere Lebensweise. Aber Klima und Territorium ändern wir auch, unsere Vorfahren taten viel, daß wie wurden, was sie sind.

Die Landschaft, Objekt ihrer Arbeitsmühen, trägt die Züge väterlicher Ähnlichkeit und ist ihr Kind – sie ist nicht nur, wie Spengler dachte, unser aller Mutter. Damit, daß sie Väter zu stiften vermochten, machten unsere Vorfahren das Land zu dem, was es ist: und – Gang der Welt – , da alle Liebe heilig ist, verzehrt uns am Ende das, was wir lieben: das gilt sogar von Gott,

der Mensch wurde, weil der den Menschen liebte; und weil der Mensch die Erde liebt, wird er das Land.

4

Aber wir können nicht aus Absorption und Konsumtion des Menschenlebens im Dienste des Landes ableiten, er sei dessen Sklave ist, noch weniger sein Produkt oder auch bloß nur ein Teil davon.

Wenn die Zionisten auf neue Weise die jetzt durch die Araber verwüstete Fruchtbarkeit und Fruchtfülle Palästinas wiedererschaffen, wird Palästina wieder, was es für Abraham und Mose war und nie ganz aufgehört hat zu sein - das Land der Verheißung.

Durch sie wurde es so, aber keineswegs hat das Land sie gemacht./

DRITTES KAPITEL: SPENGLER UND MARCION

I

1

Der Dienst für das Land ist unerbittliche, dem Menschen auferlegte Pflicht, es überrascht, daß sie nicht Teil der Zehn Gebote geworden ist.

Der Grund muß sein, daß sie vor den Zehn Geboten da war, da doch schon in der Genesis beschlossen wurde, Adam werde in den Garten Eden versetzt, um ihn zu pflegen und zu hegen, und daß der Mensch die Herrschaft über die Erde und all ihre Geschöpfe zu diesem Zwecke bekam.

Mit dem Erlangen eines planetarischen Bewußtseins kommen wir auf dieses ursprüngliche Gebot zurück; wir müssen nun den Planeten hegen und pflegen,

den ganzen Planeten./

2

Und nichts als den Planeten?

An diesem Punkt können wir die Kritik an Spenglers chronologischem Schema verlassen und sein Werk als eine der Stationen in dem Fortschreiten zu einem planetarischen Bewußtsein ansehen./

3

Für Spengler gibt es eine brillante Parallele in der Geschichte, Marcion, der christliche Ketzler des zweiten Jahrhunderts. Marcion verwarf wie Spengler die Einheit der Geschichte: er teilte die Zeit des Menschen auf der Erde in zwei gegenseitig wasserdichte Abteilungen ein, wie Spengler das auch mit den sechs Kultur-„Kästchen“ macht, die gegeneinander „geschichts“-dicht sind.

Marcion hatte gesagt, der Gott des Alten Testaments, der Himmel und Erde geschaffen hatte, und der Gott des Neuen Testaments wären zwei verschiedene Götter. Spengler ähnlich und um so mehr polytheistisch, als er seinen dekadenten Lesern jedes peinliche Reden von Gott erspart. Statt dessen spricht er von den „Geistern“ der verschiedenen Landschaften, die einander ausschließen und gegenseitig undurchdringlich sind./

4

Die herrschende Leidenschaft in diesen zwei Männern ist dieselbe: beide sind von demselben unmäßigen Verlangen getrieben, das Vollmaß der Dankbarkeit zu leugnen, das der Mensch seinem Schöpfer schuldet. Bei beiden gibt es den flammenden Haß gegen die Offenbarung, die durch die Juden kam, daß nämlich alle Geschichte eine ist, als eine behandelt werden muß und zu einer werden soll.

II

1

Marcion und Spengler haben die Weltgeschichte von dem Postulat aus umgeschrieben, die Entdeckung Israels müsse eliminiert – ausgelöscht im doppelten Sinne, die ursprüngliche Offenbarung und daß durch Christus jene Offenbarung schrittweise den Heidenvölkern mitgeteilt wurde.

2

Ich habe mit Spengler gesprochen und weiß viel von den Zirkeln jener Geister, in denen er sich bewegte und mit wem er diese Meinung geteilt hat. Es war derselbe Kreis, in dem Klages, für einen Teil seines Lebens Stefan George und schließlich selbst Hitler unter den Einfluß von Schuler kam, der Grauen Eminenz dieser Gruppe.

Eines ihrer Axiome war, daß Israel und der ganze hebräische Hintergrund der christlichen Kirche verleugnet werden müssen, begraben, abgeschafft – koste es, was es wolle.

Die gotischen Kathedralen mußten Früchte ausschließlich der europäischen Seele werden; die Heiligen mußten als Helden nochmals heilig gesprochen werden, wie Achilles oder Perikles; die Choräle mußten als griechische Choralmelodien umgeschrieben werden. Luthers Gefühl, er sei die Reinkarnation des heiligen Paulus war, war demnach eine Illusion – aber alles war für sie Illusion, was in den Menschen des zweiten Jahrtausend unserer Zeitrechnung den Wunsch weckte, die Bibel zu lesen oder die Messe zu singen.

3

Achilles, Christus und Siegfried (oder Faust) – das waren die drei Mythen der drei „Kästchen“ oder muttergeborenen Kulturen. Es gab den Einen Gott

nicht mehr; und da es keinen Ein-und-denselben-Gott gab, hatte es Israel nie gegeben.

Die Juden waren Alptraum - Schmarotzer und Wucherer -, und Spenglers Werk strafte sie, wie Marcion auch, mit der umfassendsten aller Verfluchungen, der, daß man sie einfach wegließ.

4

Und die christliche Kirche wurde an ihren Wurzeln durchtrennt - die östliche byzantinische Kirche bloß als Balkon oder Erkerfenster der orientalischen Zivilisationen betrachtet; der heilige Franziskus war dann der arme Verwandte des Faust, der bei der Inkarnation des „Abendlandes“ geholfen./

ZWEITER TEIL: DIE GESCHICHTE DER GRENZEN

I

1

Gerade in dem Moment, als Europa aus purem Stolz starb, fand Spengler die Gründe, an eben diesem Stolz zu sterben.

„Stirb“, sagte er zum Abendland, „Dir bleibt nichts anderes übrig. Stirb also mit Bewußtsein, stirb stolz. Deine Seele ist eine Kreation der Zeit, außerhalb des Rahmen der Jahrhunderte von 1000 bis 2200 A. D. hat sie kein Dasein. Versuch nicht, aus dem magischen Zirkel, den mein mächtiger Unglaube um Dich zieht, herauszuspringen. Sterben muß Du. Für Deine Seele gibt es keinen anderen Ort als hier, innerhalb der Mutterlandschaft des Abendlandes. Geh zurück zur Mutter – sie wird Dich in ihren Schoß zurücknehmen.“

Der Mensch ist seiner Mutter Sohn (wie wahr!), und er ist nichts anderes (offenbar nicht wahr!).“ /

2

Das war der Kern der Spenglerschen Todespredigt; und für den Kreis, in dem er sich bewegte, war das die annehmbare Doktrin.

Anderen wäre sie furchterregend, unerträglich – für den Bräutigam zum Beispiel, der Vater und Mutter verläßt, um der Frau seiner Wahl anzuhängen und durch sie zum Ahnen einer neuen Nation zu werden.

Aber Klages, Schuler, Spengler, Hitler und Stefan George waren alle unverheiratet, entweder homosexuell, sexuell unterbelichtet oder anderswie abnormal. Die Vorstellung, die Seele des Menschen werde nach rückwärts in der Zeit aus ihren Beziehungen zu den Ahnengeistern begrenzt, hatte für diese Leute nicht denselben Schrecken

wie für Dein Volk (*handschriftlicher Zusatz Rosenstock-Huessys*). /

3

Ihre entsetzliche Ketzerei hatte aber doch nicht bloß persönlichen Ursprung.

Es gibt in der Seele des Abendlandes eine Neigung zur Regression, einen Zug zurück zum Geist des „Matriarchats“. Es ist die Unterströmung

zwischen der „Fortschritts“flut, vielleicht ist sie, je weiter man nach Westen kommt, um so stärker.

Gibt es nicht Millionen Mütter, die ihre Söhne in Knechtschaft halten? 80 Prozent des amerikanischen Besitzes gehören Frauen! Was braucht man wohl in den Vereinigten Staaten von Amerika für eine Erleuchtung durch Liebe, Hoffnung und Glaube, ehe sie zu dem planetarischen Bewußtsein gelangen!

4

Und doch gibt es eine rettende Gnade in der Erfahrung des amerikanischen Volkes, die Spengler, dem Mann aus dem alten römischen Rheinland, nicht gegeben, die im bayrischen München ganz unbekannt war.

Amerikaner haben unter der Dynamik der amerikanischen Grenze gelebt./

II

1

In Amerika ist die ganze Geschichte menschlichen Siedelns in anderthalb Jahrhunderten blitzschnell wiederholt worden. Wozu die Italiener viertausend Jahre brauchten – Herabklettern von Arezzo und Monte Cassino in die florentinische Ebene, bis zum Trockenlegen und Besiedeln der Pontinischen Sümpfe – absolvierten die Siedler von Vermont in sechzig Jahren. Von der Hügelspitze zur Terrasse und dann zur Eisenbahn im erst noch leeren Flußtal – die Siedler machten all diese Stationen der Besiedlung durch.

2

Die Eroberung ging so schnell, daß die Erfahrung des Wechsels bei allen Generationen der Amerikaner vorherrscht, sie alle haben weniger Sentiment für einen bestimmten Ort als für das bewegte Leben zu neuen Horizonten. Was das betrifft kann kein Amerikaner bei Spengler das lesen, was er schrieb – niemals ist für einen Amerikaner die Landschaft Mutter in dem Sinne, wie ein Europäer vom Mutterland denkt.

Ein Amerikaner versucht vielleicht, Mutter-Geist der Landschaft auf Spenglersche Weise zu denken, das aber nur mit Gefühlsaufwand: denn jeder Amerikaner ist Pluralist, er lebt und hat in einer Mehrzahl von Landschaften gelebt: und wenn auch Spenglers glänzende Beschreibungen

intellektuellen Bann ausüben mögen, die Vorstellungskraft der Amerikaner schweift unruhig über mehr als nur einen Kontinent./

3

In der Dynamik der amerikanischen Grenze ist also die Geschichte aller Grenzen rekapituliert worden.

Und beendet?

Als die Mönche der christlichen Ära in die Wüste gingen, begann eine Bewegung, die nur in der Abschaffung aller Grenzen enden konnte. Denn bevor das Christentum vorherrschte, umgab jede Siedlung ein Respekt gebietendes ödes Land oder eine Wüste: das waren die „Grenzen“, die sich sozusagen gegenseitig verteidigten – meist Waldgebiete.

In Amerika hier war ganz Vermont einmal Grenzland zwischen den französischen und britischen Kolonisten Neuenglands.

Ganz Schlesien war „Mark“ zwischen Deutschen und Polen, bis es 1157 deutsches Herzogtum wurde. Solch Wechsel von Grenzgebiet, das aus militärischen Gründen unbesiedelt war, zu Herzogtum hieß: dies ist nunmehr friedvolles, besiedeltes Territorium.

Ähnlich bei Vermont, als nach 1763 die Franzosen vertrieben wurden und es Staat wurde.

Erst nach 1789 kam es den Nationen bei, die Grenzen für mathematischen Linien ohne Breite zu halten, Anfang des 19. Jahrhunderts faßte man alle europäischen Grenzen so mathematisch auf./

4

Aber mathematische Linien gibt es nur in der Vorstellung.

Bald trat in das Bewußtsein der Völker, daß mathematische Grenzlinien mit der Realität unvereinbar waren.

III

1

Erstes Zeichen war, mit der Forderung des „Freihandels“, eine wirtschaftliche Revolte gegen die Grenzen. Wir wissen alle, daß der Freihandel, trotz seine Ausdehnung, die Grenzen nicht abschaffte, und weit dehnte er sich auch nicht aus: die Nationen ließen eher die Hölle los als

zuzugeben, daß dieses eindimensionalen Linien auf der Karte reine Vorstellung sind.

Nun waren sie aber vorgestellt; und jetzt ist passiert, daß die Realitäten sie durchbrochen haben – das haben alle Kriege gemein, alles zu ignorieren, was reine Vorstellung ist. In einem gewaltsamen Akt der Interpenetration sind die Nationen aus ihren Grenzen ausgebrochen.

Ich meine damit nicht nur in Europa, wo man in Zusammenkünften der Staatsmänner das alte Knäuel bloß vorgestellter Linien feierlich „begradigt“. Die trennenden Linien zwischen östlichen und westlichen Welten sind zusammengebrochen, diese zwei menschlichen Hemisphären überschneiden sich jetzt.

2

Überschneidung und Überlappen aller Grenzen sind der eine große und entscheidende Schritt über die Konzepte von 1789 hinaus./

3

Die von beiden so vorgestellten Grenzen Rußlands und der Vereinigten Staaten überlappen sich wie als göttliches Vorzeichen, niemals mehr werden sie zurückweichen, sich entflechten und eine anerkannte „Mark“ oder die Papierservietten-dünne Grenzlinie zwischen sich lassen.

Gar nicht zu reden von Asien, es ist jetzt Europa die eine, sich überlappende, unübersichtliche Grenze zwischen Amerika und Rußland./

4

Es ist unvorstellbar, Europa könnte zerstört, in eine unterzivilisierte „Mark“ verwandelt werden; einer Grenze wie sie das alte Ägypten und Peru in den sie umgebenden Wüsten hatten. Das wäre die heidnische und reaktionäre Lösung.

Ja, das Glacis zwischen den kriegführenden Staaten ist ein Gebiet der Verwüstung; theoretisch könnte Europa die Funktion eines solchen Glacis erhalten. Aber in der Praxis geht das nicht, weil wir doch nicht im Ernst zwei Millionen amerikanischer Soldaten bewaffnet und bereit, halten können, um solch eine Wüstengrenze zu behaupten; obwohl die Russen, sollten wir damit scheitern, eines Tages Hamburg und Köln besetzen würden, und wir oder die Briten könnten sie nicht daran hindern./

IV

1

Aber die Logik der Geschichte tendiert weder zu dieser noch zu jener anderen Lösung.

Vielmehr ist dies eine Station beim fortschreitenden Loswerden der Grenzlinien zwischen den Räumen auf Gottes Erde – beim spirituellen Fortschritt, der damit begann, daß die Mönche das fruchtbare Niltal verließen und das Leben in der Wüste als Gottesland wählten (diese Mission des Loslassens ist dauerhaft).

2

Wir sind jetzt, da sich die furchterregendsten Mächte der Erde im Zentrum Europas überlappen, in der vorletzten Krise der Geschichte der menschlichen Grenzen.

3

Ist denn nicht solche Interpenetration, solche gegenseitige Durchdringung Sache der Vorsehung und vorherbestimmt?

Ruft sie in uns nicht hervor, den Marsch der Geschichte in diesem Sinne zu erkennen, daß wir diese riesige Grenz-Region als gemeinsames Interessengebiet und gemeinsamen Grund organisieren?

4

Tun Sie das, und der Spenglersche Alptraum löst sich auf.

Der Schrecken des Abendlandes, versteinert unter dem Basiliskenblick des aufständischen Ostens zu sterben, vergeht nur, wenn wir für das deutsche Problem eine planetarischen Lösung finden.

Geschieht das, dann wird die Geschichte der Grenzen gekrönt und beendet.

NAMENSVERZEICHNIS

in der Reihenfolge des Textes:

Spengler, Oswald 1880-1936, *Der Untergang des Abendlandes*

Bernanos, Georges 1888-1948, *Les cimetières sous la lune*

Löpelmann, Martin 1891-1981

Jesus

Matthäus

Watt, James 1736-1819

Gladstone, William 1809-1898

Treitschke, Heinrich von 1834-1896

Marx, Karl 1818-1883

Milton, John 1608-1674, *Paradise Lost, Paradise Regained*

Rosenzweig, Franz 1886-1929, *Der Stern der Erlösung: Gott, Welt, Mensch*

1. Mose 1, 28-30

Marcion um 85 - 160

Klages, Ludwig 1872-1956

George, Stefan 1868-1933

Schuler, Alfred 1865-1923

Hitler, Adolf 1889-1945

Luther, Martin 1483-1546

Achilles

Perikles

Siegfried

Faust

Franziskus 1181/1182-1226

in alphabetischer Reihenfolge:

1. Mose 1, 28-30

Achilles

Bernanos, Georges 1888-1948, *Les cimetières sous la lune*

Faust

Franziskus 1181/1182-1226

George, Stefan 1868-1933

Gladstone, William 1809-1898

Hitler, Adolf 1889-1945

Jesus

Klages, Ludwig 1872-1956

Löpelmann, Martin 1891-1981

Luther, Martin 1483-1546

Marcion um 85 - 160

Marx, Karl 1818-1883

Matthäus

Milton, John 1608-1674, *Paradise Lost, Paradise Regained*

Perikles

Rosenzweig, Franz 1886-1929, *Der Stern der Erlösung: Gott, Welt, Mensch*

Schuler, Alfred 1865-1923

Siegfried

Spengler, Oswald 1880-1936, *Der Untergang des Abendlandes*

Treitschke, Heinrich von 1834-1896

Watt, James 1736-1819

Schriften Eugen Rosenstock-Huessys, die erwähnt werden:

Europa und die Christenheit 1918

Die europäischen Revolutionen und der Charakter der Nationen, 1931/ 1951

Out of Revolution, Autobiography of Western Man, 1938

INHALT

ERSTER TEIL: WIR SIND NICHT DER ARZT DER GESELLSCHAFT

Erstes Kapitel: 1890

Zweites Kapitel: Welt, Universum, Planet Erde

Drittes Kapitel: Spengler und Marcion

ZWEITER TEIL: DIE GESCHICHTE DER GRENZEN

Namensverzeichnis

in der Reihenfolge des Textes

in alphabetischer Reihenfolge

Schriften Rosenstock-Huessys, die erwähnt werden

Inhalt

Notiz zur Übersetzung

NOTIZ ZUR ÜBERSETZUNG

Text: die Seiten aus den New English Weekly vom 30. Mai, 5. und 13. Juni 1946, London 1946, mit einer handschriftlichen Korrektur S. 4 (us) und zwei handschriftlichen Zusätzen, die in der Übersetzung gekennzeichnet sind.

Der Text ist in meiner Übersetzung reicher gegliedert und – für den ersten Teil und dessen Kapitel – mit Überschriften versehen. So ist dem Weg der Rede leichter zu folgen, wie sie sich durch das Gehör schlängelt (denn beim Hören entsteht ja das Gefühl des rasch wechselnden, nicht zu überblickenden Gedankengangs nicht, das – bei unseren Lesegewohnheiten – sonst leicht entsteht).

Zehn Jahre nach Oswald Spenglers Tod am 8. Mai 1936 in München spannt diese an die Gegner im Zweiten Weltkrieg geschriebene Rede den Bogen zur Offenbarung der Begegnung Rosenstock-Huessys mit Spenglers Werk in der Kritik aus der „Hochzeit des Kriegs und der Revolution“ 1920: *Der Selbstmord Europas*, wo Spenglers Irrtum benannt ist.

Das *In Memoriam Oswald Spengler* zeigt Rosenstock-Huessys Kraft, angesichts der Gegner zu sprechen (vergleiche die Lebensdaten der genannten Personen: Klages, Löpelmann, Bernanos als Mitverantwortliche).

Die Schau auf Europa als die entfaltete Grenze zwischen Rußland und Amerika und wie die Amerikaner damit umgehen sollten, wirft doch auf das deutsche Gejammer über den verlorenen Krieg und die deutsche Teilung ein anderes Licht.

Köln, 13. Juni 2013
Eckart Wilkens